

Nur eine rote Rose.Ein Novellenkunst vom Alfred Junck.
(Kasten verboten.)

„Wagen um Wagen rollte vorbei, alle weit befreit, hier und dort schwand ein Auto davon, entlaufen und fließen, Hochzeiten und Gartenpartien, Rosen und Rösser, aber alle in der gleichen Schneeflocke waren Schirme, Hüte und Roben der Damen, die in den weißelbäumten Wagnis lebten. Eine unbekrempelte Fülle von Licht und Pracht zog die breite Promenade entlang. Immer neue Rufe der Bewunderung folgten ihnen von der Straße und den Balkonen, Konfetti fielen und Blumen flogen, und über dem ganzen bunten Wogen stand die Sonne und der blaue Himmel in endlich harmonischer Pracht. Plötzlich erhob sich Baron Haddenbergs Hut sehr tief. Ein älterer Herr von unverkennbar deutlichem Typ ging mit zwei Damen langsam im Gefüge der Menge an den Tischen des Cafés vorbei. Er läutete artig den Hut, auch die Damen erwiderten höflich den Gruß des deutschen Diplomaten. Ihr elegantes Aussehen, das trotz der einfachen Form die feinen Linien der Aristokratie bezog, verriet deutsche Damen der ganz großen Gesellschaft. Die jüngere, von tabellosem Wuchs, in ein sandfarbenes englisches Kleid gehüllt, erregte die Aufmerksamkeit der Herren am Tische in besonderem Maße.“

„Wer ist das, Baron?“ fragte der Vicomte erregt. „Eine Bekanntschaft aus Lissabon“, sagte der Baron leicht.

„Das ist eine Schönheit ersten Ranges —“, erklärte sich der Amerikaner.

„Was wissen Sie von Schönheit, Sie Sohn des Dottors und des Weltenmeisters!“ warf der Pariser ein; „eine Schönheit, sagen Sie? Ein Mädchen, ein Kind! Diese Augen! Dieser graziente Gang, diese Figur!“

„Sie haben wirklich ein Wortschatz, Baron“, bestätigte Groß-Gersheim, „ich habe doch auch in meinem Leben schon ein paar Mandel hübscher Frauen gesehen, aber eine solche Charme — Sapristi!“

„Wollen Sie uns nicht vorstellen?“ drängte der Vicomte, „wann haben die Herrschäften Empfang? Ich werde sofort meine Karte abgeben.“

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen ohne weiteres versprechen kann, Sie Herrn Konsul Ahrend und seiner Tochter, der vermissten Baronin von Pedro Alvaro, vorzustellen. Die Herrschäften sind sehr reserviert, und ich verdanke es nur dem Umstände, daß ich einige Zeit bei unserer Gesandtschaft in Lissabon arbeitete, Sie vorgestellt zu werden.“

„Also deutlich gesprochen: Sie sind ein Egoist“, erklärte der Vicomte, „aber wir werden auch ohne Sie höchstens in den Salons der Herrschäften kommen. Nur Wiedersehen also!“

Er läutete leicht den Seidenhut, rückte das Einzelzettel, wußt, nachlässig ein Silberstück auf den Tisch und verschwand im Gefüge. Auch die anderen verabschiedeten sich.

Baron Haddenbergs ging die Promenade bis zur breiten Querstraße entlang. Dort schlüpfte er aus dem dichten Gewühl und ging hastig seines Weges,

dem Hotel zu. Vergeblich spähte er nach dem Konsul und seinen Damen. Sie waren in der Menge der Spaziergänger verschwunden.

Der Baron hatte eine halbe Stunde auf der Seite, während er langsam in einer stillen Querstraße einbog, wo in grünen Gärten die kleinen Villen lagen, von denen der Blick auf das weite Meer slog. In Rizzo, mitten im Getriebe des Karnevals, hatte er vor wenigen Tagen den Konsul und seine Tochter wiedergefunden, nachdem er ihnen in Florenz Gedächtnis gezeigt hatte. Äußerlich war es ein Zufall, genau so, wie es in Autueil und Longchamps bei den Rennen, in Bayreuth bei den Festspielen und beim englischen Derby gewesen war. Vor sich selbst war der Baron ehrlich: er hatte den Zufall ihres Heiligkeitsfests, und die Baronin hätte eine Töchter sein müssen, wenn sie es nicht gemacht hätte. In Wiesbaden während der Kaiserstage hatte er in einer Loge des Opernhauses den Konsul und seine Damen kennengelernt. Mit der Formingewalt des weiterjährigen Mannes hatte er sich ritterlich um die Gunst der traumhaft schönen Frau bemüht, die wie ein Märchen auf seinem Lebensweg getreten war. Mit der Freundschaft, die nicht an Gleichgültigkeit grenzt, hatte sie keine Höflichkeiten hingenommen, und wenn der Konsul, im Bericht mit den jungen Diplomaten, ihn immer freundlicher behandelte, einmal einen wärmeren Ton, etwas von deutscher Herzlichkeit in das Gespräch und den Umgang zu bringen suchte, so blieb seine Tochter gleichmäßig kühl, ohne sie zu verleben. Nur einmal, auf dem Wege zum Neroberg, hatte der Baron eine Gesäßschwelling bei ihr bemerkt, ohne sie erklären zu können. Er erwähnte von seiner ersten Tätigkeit als Konsul des Reiches in S. Jólo de São Paulo: „Ich wußt ein ziemlich verlorenes Recht da unten?“ hatte der Konsul gemeint.

„So ziemlich.“

Und das Geheimnis von Eingebohrten ist wahrscheinlich auch für Sie gerade keine Freude gewesen.“

Im Gegenteil. Ich habe mich noch einem halben Jahre schläfrig verkehrt lassen, Sie werden in den Zeitungen davon gelesen haben. Das war damals, als ich den südlichen Behörden einmal die Faust unter die Nase hielt. Damals ließ ich unsern Kreuzen kommen und die Geschüsse einmal auf das gute Recht richten. Die Salutanten hatten den Doktor Joaquin auf dem Kampf ermordet —“

Deutlich sah der Baron noch jetzt, wie sich die schönen Augen der Baronin mit dem Ausdruck jähren Entsetzens auf ihn richteten. Der Schreck stand in ihnen gemalt. Ganz stark und ausdruckslos vor Angst blieben sie ihm an. Sie war totenkalt geworden. Dann raffte sie sich mühsam zusammen und bat den Konsul: „Mir ist nicht wohl, Papa, und du führest mich wohl nach Hause.“

Die Szene stand jedesmal frisch vor der Seele des Barons, wenn er die schöne Frau sah. Hin und wieder war er mit einer vorrichtigen Andeutung darauf prüfgekommen. Aber sie ging nicht darauf ein. So vermied er es schließlich, den abgerissenen Faden neu anzuknüpfen. Seit jenem Tage in Wiesbaden hatte er sich nie von ihr trennen können. Der Dienst hielt ihn zwar für einige Zeit fest, aber sobald er mit gutem Ankond. Urlaub nehmen konnte, reiste

er gewiß dahin, wo er den Konsul traf, mit dem er eine höfliche Korrespondenz unterhielt. Die Freundschaft für die Baronin Pedro Alvaro war aus einem glimmenden Feuer in ihm zu einer lodernenden Flamme geworden. Tag und Nacht stand ihr Bild, dieses unendlich hübsche Frauenantlitz mit den strahlenden Kinderaugen unter den sanften Brauen, vor seiner Seele. Sein ganzes Leben lag in Banne der einen großen Sehnsucht nach ihr, nach Zofita, der schönsten aller Frauen, ohne daß er es bisher gewagt hatte, zu ihr von der heißen Liebe zu sprechen, die sein Herz verheizte.

Er war gewiß, daß dem Konsul seine Werbung um seine Tochter willkommen gewesen wäre. Aus den Gesprächen mit ihm wußte der Baron, daß ein großes Unglück seine dunklen Schatten auf den sonstigen Weg Zoltas geworfen hatte, und daß der Konsul es für ein Unglück hielt, daß seine Tochter mittan im Strom der Welt eine Einsiedlerin blieb. Wenn doch ihr Herz noch einmal sprechen möchte — das wäre gut! hatte der Konsul gefeuht, als ke allein unter den Tannen des Schwarzwaldweges hingingen. Aber Zofita selbst blieb gleich freundlich und tüchtig.

Baron Haddenbergs war mit sich selbst unzufrieden, als er vor dem Portale seines Hotels stand. Warum hatte er nicht längst das entscheidende Wort gesprochen? So konnte er nicht länger in Jagen und Hoffen bleiben, und in plötzlichem Entschluß gelobte er sich, Zofita, sobald es möglich war, um zu oder Nein zu fragen.

Im Vestibül des Hotels wartete die Tochter des Baronin auf ihn und läutete artig. Sie hatte ein kleines Werk im Verstecken mit ihm zu sprechen. Dem Baron war Zofita nicht fremd. Sie hatte ihm die Tür zum Salon in Lissabon und Paris geschnitten.

„Was gibt's, Zofita?“ fragte er gespannt.

„Eine Kleinigkeit, Monseñor le Baron, es ist wegen der Rosen —“

„Oh, die Rosen sind entzündend, ganz wunderhaft, aber der Herr Baron will nicht, daß die gnädige Frau seine roten und gelben Rosen nimmt. Die schönste La France, die wundervolle Madame Rothchild, die herrliche Gisèle de Dijon, die zarteste Marchal-Riel — ich darf sie nicht vor ihre Augen bringen. Nur weiße Rosen darf ich in die Bösen gaben. Sie wird zornig, wenn ich nicht gehorchen bin. Warum sollte ich ihr die Laune verderben, wenn ich die schönen Rosen des Herrn Baron gab?“

Das war ohne Zweifel eine Marotte der gnädigen Frau. Der Baron überlegte. Eigentlich sollte er darauf bestehen, daß Zofita seinen Rosenstrauß überreichte; lehnte sie ihn ab, so konnte er diese Antwort, als auf eine große, ungeeignete Frage getan, hinnehmen. Aber Zofita kam ihm zu Hilfe: „Wenn ich dem gnädigen Herrn raten darf — der Herr Baron können doch einen Strauß schöner weißer Rosen kaufen. Man hat gerade jetzt hier in Rizzo Geburtstag.“ Und wenn der gnädige Herr heute nachmittag den Strauß persönlich überreichen würde, wäre es tausendmal besser, als wenn ich es aussuchte.“

Zofita zog mit einem Zünftlankensäusel ab und rechnete geschwind aus, daß sie den herrlichen Rosen-

strauß des dummen Deutschen für zehn Franken bei jedem Gärtnern und Blumenhändler los würde. Die Marotte allein war ihre zehn Franken wert.

Um fünf Uhr nachmittags schritt Baron Haddenbergs im Gehrock und Seidenhut durch das königlich-schmiedete Gittertor der Villa „Monte-Pes“ an der Rue Garibaldi. In der Linken trug er einen Strauß prächtiger weißer Rosen. Er war entschlossen, die Frage an das Schicksal zu richten.

Der Herr Baron treffend die gnädige Frau allein, sagte Zofita halb vertraulich, als sie ihm den Vatertot abnahm und die hohe wettkämpfende Tür zum Salon der Baronin öffnete.

Es war ein echt französischer Damensalon, in dem er sich umsah. Kofette Rosolomöbel mit vergoldetem Holz und hellem gebügeltem Seidenstoff leuchteten auf dem großen Teppich. Ein großer Gobelins war an der einen Wand gespannt, eine Szene, in der jugendlichen Manier Watteaus und seiner Zeit gehalten. Eine große Colonnade stand auf vergoldetem Postament, in Ritzlinien prangten auf geschliffenem Glaste die kleinen kleinen Skulpturen, in dem Raum, auf dessen Marmortisch eine Pendule leise tickte, läutete ein leises Feuer. Ein seliger Vorhang verbarg ancheinend eine Tür an der Gegenwand.

(Schluß folgt.)

Die Klippen des Postigesches.Blauer See von A. Merth.
(Kasten verboten.)

Raufmann Sieber, der einen umfangreichen Postversandungsvertrag unterhält, hatte sich schon oft mit den Bestimmungen des Postgelehen beschäftigt. Da bei ihm aber noch viele Zweifel obhaupten und noch verhülfen wurden durch die in den Zeitungen der letzten Zeit wiederholten, sich teilweise widersprechenden Zeitmietverhandlungen, wandte er sich an den ihm persönlich bekanntem Postdirektor des Ortes, um sich einmal gründlich über alle wichtigen Fragen zu unterrichten. Es entpann sich nun folgendes Gespräch.

Siebzehn: „Darf ich einen persönlichen Brief für meinen Kunden in dem benachbarten Elsterau einer Frau mitgeben, die mir jeden Mittwoch von dort die Butter in das Haus bringt?“

Postdirektor: „Wenn ich in Elsterau eine Postanstalt befindet und wenn die Frau eine Vergrößerung für die Förderung des Briefes erhält, ist dieses Verfahren nicht gesetzmäßig. Denn der grundlegende § 1 des Postgeleches bestimmt: Die Belieferung aller verliehenen, augenähnlichen oder sonst verhülfen Briefen gegen Bezahlung von Seiten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- und Auslands auf andere Weise, als durch die Post, ist verboten.“ Unter Bezahlung ist jede Gewährung eines Entgelts zu verstehen, ganz gleich, ob die Gegenleistung ausdrücklich ausbedungen, verhülfen, verlangt oder nur stillschweig vereinbart, in Aussicht gestellt oder erwartet worden ist. Trinkgelder, Vergadergelder, Weihnachtsgelder für die Kinder des Förderers sind von den Gerichten in bestimmten Fällen als Bezahlung im Sinne des Postgeleches angesehen worden. In den „Postamtalketten“ gehört nicht die „Posthilfsstellen“, die in kleinen Landorten vielfach bestehen.“

Siebzehn: „Es muß doch aber zulässig sein, einen Brief dringenden Inhalts auf andere Weise als durch

Solange der Vorrat reicht

verkauft das Handschuhgeschäft

Thomasgasse 3, I. Et., früher Nordstr.,
Giechhandels zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

90
100

**Patent-Ingenieurbüro
Hanschke & Sprügel,**
Leipzig, Markt 16, Ecke Petersstr.
Erwicklung, Verwertung u. Kauf
von guten Patenten. o.s.s.

Parkett-
reinigen, -wachsen, und frotten,
nach neuester Methode, ionische
Entstaubungen von Polstermöbeln, Teppichen u. mittel-
Staubsauger - Apparaten
übernimmt Reining - Gesellschaft
Saxonia, Blücherstr. 4.
Telephon: 10749.

Heute und morgen frische
grüne Heringe 3 Pfund
Leipziger Fischhalle, Reichsstr. 34
100

Täglich frische grosse
Pfahlmuscheln 15
Leipziger Fischhalle, Reichsstr. 34
100

Heute und morgen frische
Verkäufe.
Eisenbahnhalle, Zellerhanzen
verkaufte ich meine ehemalig belegene
Bauplätze,
verglichen, zu verkaufen, die auch
neuer, neueres Vermögen vorgelegen
zu kaufen. Oft. u. L. 57000 Mk. o.s.s.

4 Villenplätze,
5000, 6000, 8000 u. 10000 qm gr. sehr
gut. Bauden, Koniferen, alle trocken,
Obstbäume, Nähe Leipzig, 8 u. 15 Min.
u. 2 Borsigbahnlinien entf., nahe Hartmanns-
wald, an fertiger Straße, per qm 4,- u.
Oft. u. V. 55. Ergeb. b. 24. o.s.s.

Ich verkaufe handelsüblich mein
in der Nähe von Planen, B., belegenes
Rittergut,

mit erheblich belastet, zum Preis von
500 000,- bei mind. 100 000,-
Anzahlung. Das Rittergut umfaßt
die halbe Feld und die halbe gute
Waldung. Oferen unter U. 534 an
die Expedition dieses Blattes.

Nahe am Rosental
größeres Grundstück mit Garten,
Bruttoertrag 6%, bei 40 000,- An-
zahlung zu verkaufen durch
Max Schubert, Johannisgasse 8.

u. Giechhause m. gründl. of. 8. An-
fertig. eig. Bed. Neumarkt 1. o.s.s.

Damenschneiderei
u. Schuhmacher m. gründl. of. 8. An-
fertig. eig. Bed. Neumarkt 1. o.s.s.

**MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE****THEE-SORTEN**

100g Pakete 055 Mk-140 Mk

**Geschäftsverkauf.**

Ein seit Jahren bestehendes, mit Anträgen versehenes Fabrikationsgeschäft der Zeitgenossen in Planen i. B. soll bei Veräußerung der Liquidation anderer Unternehmungen wegen verkauft werden. Rechtsanwälte Dr. Favre, Dr. Jässich, Joh. Jässich, Domstraße 27. o.s.s.

Otto Andrä,

v. Rat v. Stadt Leipzig bekr. Büchereichef a. f. d. Königliche Landgericht

Leipziger verpf. Sachverständiger für Kaufm. Geschäftsführung in Leipzig.

o.s.s.

o.s.s.